

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

232 (4.10.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-285663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-285663)

Immobil-Verkauf.

Herr **Wilhelm Groer** beabsichtigt, wegen Veränderung seines Wohnsitzes, das hiesige von ihm bewohnte, unter Nr. 46 an der Hauptstraße in Kopperhorn belegene

Im mobil

bestehend aus dem zu 6 Wohnungen eingerichteten Hauptgebäude und schönem Vorgarten zum Antritt auf den 1. Nov. d. J. oder später zu verkaufen. Versteigerungstermin habe ich auf

Mittwoch den 11. ds. Mts., Nachm. 6 Uhr,

im **Decker'schen Gasthofe** zu Kopperhorn angesetzt.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, das feste Hypothekens vorhanden sind und der Verkäufer nur eine geringe Anzahlung verlangt.

Jede weitere Auskunft wird gerne erteilt.

Heppens, den 2. Oktober 1899.

S. P. Harms,
Auktionator.

Verkauf.

Herr Unternehmer **M. Hof** in Wilhelmshaven hat mich beauftragt, den ihm gehörigen, an der **Müllerstraße** hieselbst, neben **Eggen's Hotel**, belegenen

Bauplatz

zur Größe von 20 Meter Front und ca. 46 Meter Tiefe zum sofortigen Antritt zu verkaufen.

Die auf dem Bauplatz lagernden **45 Mille Steine** werden mitverkauft.

Dritter und letzter Versteigerungstermin steht an auf

Dienstag den 10. ds. Mts., Nachm. 5 Uhr,

in **Eggen's Hotel** hieselbst. In diesem Termine soll der obige hiesige Bauplatz sofort der Zuschlag erfolgen.

Heppens, den 2. Oktober 1899.

S. P. Harms,
Auktionator.

Die apartesten Muster und solidesten Qualitäten in

Gardinen

finden Sie bei

Wulfs & Frandsen.

NB. Einen großen Vorrat **Gardinen-Reste** geben wir außerordentlich billig ab.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreizimm. Wohnung. Zu erfragen bei

H. Bessel, Tennisch 41.

Zu vermieten

zum 1. Novbr. eine herrschaftliche Oberwohnung mit allem Zubehör.

H. Fels, Berl. Börsestr. 12.

Kohlensäure

empfiehlt

R. Herbers, Bierverlag, Bank, Werftstraße 10.

Billigste Bezugsquelle für garnirte Damen- und Kinder-Hüte!
Größte Auswahl am hiesigen Platze!

Empfehle garnirte und ungarnirte

Damen- und Kinder-Hüte,

Bänder, Blumen, Federn, Schleier-Tülle, Spitzen, Schleifen, Kragen, Mützen, Morgenhauben, Damen-Handschuhe, Kravatten, Korsetts, Kapotten, Kinder-Mützen, Braut-Kränze und Brautschleier usw.

S. Lüschen, Bismarckstr. 14a.

Größte Auswahl in

Bedarfs-

Artikeln für den Hausstand

als:

Tisch-, Dessert- und Tranchir-Messer und Gabeln, Es- und Theelöffel, Brodmesser, Kaffeemühlen, Messing-Mörser, Theebretter, Brodfröbe, Rühndosen, Familien-Waagen, Waschmaschinen, Bringmaschinen, Mangelmaschinen, Brodschn.-Maschinen, Leistenhaken, Fleischhackmaschinen, Kohlenplättchen, Glanzbügelstangen, Glühstoffplättchen, Bürstenwaren, Holzwaren, Matten, Blechwaren, Korbwaren etc.

Preise billig, wie bekannt.

J. Egberts,

Bismarckstraße 52.

Neue Wilhelmsh. Straße 6

eröffneten wir ein

Tabak- und Cigarren-Geschäft

verbunden mit

Rauchwaren-Handlung und Niederlage alkoholfreier Weine und Fruchtäfte.

Von dem Bestreben geleitet, nur reelle Waaren zu mäßigen Preisen zu führen, bitten wir Freunde und Gönner, unser Unternehmen unterstützen zu wollen. Hochachtung

Walter & H. Kappelhoff.

Friedrichs-Hof.

Konzert- und Theater-Kokal.

Direktion: Hans Schriever-Kbel. Eig. Orchester (10 Personen).

Programm.

Fräulein Tilly Granieré
Soubrette.

Victor Gohert
Salon-Humorist.

Frä. Kory, Sängerin u. Tänzerin.

Wolm & Wilson
Zauberparodisten und Excentr.-Duo.

Frä. Diana
Soubrette.

F. Geisler
Akrobat.

E. Wahn
Komiker.

Keine Pause.

Neu! Henry & Deton Neu!
(Clown u. August. Solo-Reptilnummer.

Raffendoff. 7 1/2 Uhr. Anf. präz. 8 Uhr. Die Direktion.

Das Bürgerl. Gesetzbuch

nebst Einführungsgesetz

in 4 verschiedenen Ausstattungen zu 40, 60, 75 und 100 Pf. empfiehlt die

Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“.

Zu verkaufen

ein Fahrrad
Albrecht Janssen,
Marktstraße 39.

Stenographische Zibel

System Schreihauer

Zum Selbstunterricht.

Preis 60 Pf., empfiehlt die

Buchhandlung d. Nordd. Volksblattes.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Beiträge der 10. Zahlungsperiode (10. Sept. bis 7. Oktbr.) sind bis zum 7. Oktbr. zu entrichten.

Der Rechnungsführer.
Zaden.

Gesangsverein Frohsinn

Donnerstag Gesangsstunde.

Heute Dienstag:
Versammlung
bei Herrn **Cornelino.**
Der Fahrwart.

Aufforderung.

Der **Handlanger Peters** wird ersucht, den bei Herrn Dr. Schwanhauser verkauften Hut sofort dahin zurückzubringen.

Das anderwärts so beliebt gewordene

Weizen-Malz Bier

bringe hieselbst zur Verzapfung und empfehle dasselbe angelegentlich. Das Bier ist gehaltreich und äußerst lieblich von Geschmack. 24 Flaschen 3 Mk.

Mitglieder des **Rauschvereins** erhalten laut Vereinbarung 30 Flaschen für 3 Mark.

Prompte Bestellung frei ins Haus zu schicken, bitte um Befestigung.

Joh. Faugmann,
Am neuen Markt.

Ein Posten leere

Kisten

billig wieder abzugeben.
Detmold Tasse.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines frammen Jungen wurden hochgefreut

Bant, den 3. Oktbr. 1899.
S. Arnolds und Frau.
„Zur Krone.“

Todes-Anzeige.

Infolge eines Unglücksfalles fand gestern plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Georg Carl Kobelt.

Dieses bringt tiefbetruht zur Anzeige, auch im Namen aller Hinterbliebenen

Wilhelm Kobelt.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 4. Oktober, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Westfrankenhause aus statt.

**Nachruf!**

Durch einen Unglücksfall auf der Werft wurde am 1. Oktober unser theures Vereinsmitglied der Werftmattrose

Carl Kobelt

zur ewigen Ruhe abgerufen.

Der Verein wird dem Dahingegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Heppens, den 3. Oktbr. 1899.

Der Verein ehem. Seelente.

Die Beerdigung, zu welcher das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht ist, findet am Mittwoch den 4. Oktober, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Westfrankenhause aus statt.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 232

Bant, Mittwoch den 4. Oktober 1899.

13. Jahrgang.

Die Haide- und Moorkultur in Deutschland.

Das die zahlreichen und ausgedehnten Moor- und Haideflächen in Deutschland für die landwirtschaftliche Kultur erschlossen werden können, ist vom Standpunkt der Landwirtschaftslehre aus heute nicht mehr zweifelhaft. Was diese Möglichkeit für Deutschlands landwirtschaftliche Produktion bedeutet, zeigt ein Überblick auf die gewaltige Ausdehnung des Moor- und Haidelandes im Reich. Deutschland hat allein an 2 Millionen Hektare Moore. Das größte zusammenhängende ist das nach Holland hinüberreichende, auf deutscher Seite 500 qkm, große Bourtanger Moor im Regierungsbezirk Osnabrück. Ihm folgen die Moore in den Regierungsbezirken Aachen, Stade und Schleswig, sowie das große Fehmarn in Oldenburg. Auch in Mittel- und Süddeutschland, z. B. in der Pfalz, in den Vogelsbergen, der Eifel und der Schwäbischen Alb finden sich ausgedehnte Moore. Die bisher ausgeschlachten Moore sind Hochmoore, im Gegensatz zu Niedermooren. Zur Erklärung dieser beiden Ausdrücke fügen wir folgendes bei: Die wichtigsten Unterschiede der beiden Moorkulturen hängen auf das engste mit ihrer Entstehungsweise zusammen. Bedürfnislose Pflanzen die selbst auf wenig fruchtbarem Boden und nur getränkt von Himmelswasser mit einer gewissen Leichtigkeit zu gedeihen vermögen, wie Heidekraut, Torfmoos, gewisse Schlingpflanzen, wachsen nach ihrem Absterben bei den allmählichen Einwirkung ihrer Umstände eine Moorkultur, die man nach ihrer Herkunft und nach ihrer natürlichen Pflanzenbedeutung als Heide- oder Hochmoor, nach ihrer hohen Lage als Hochmoor zu bezeichnen pflegt. Wo dagegen unter gewissen der Moorbildung günstigen Verhältnissen ein reichlicher Boden und der Zutritt fruchtbarer Wasser das Wachstum ausdauernderer Gewächse befördert, da entstehen andererseits Moore. Ihrer allermeist aus großartigen Pflanzen bestehenden Flora und der dadurch bedingten gewöhnlichen Nutzungsmethode verdanken sie den Namen Gasmoor, Grünmoor, Wiesmoor, während sie gemäß ihrer niedrigen Lage im Gegensatz zu den Hochmooren als Niedermoore und Tiefenmoore bezeichnet werden. Tiefenmoore treffen wir nun gemein in Bayern an, so das Donau- und Jasmoor, aber auch in Mecklenburg, Brandenburg, Posen, Pommern, Ostpreußen. Ein größtenteils noch gänzlich ungenutztes Moor ist das 3000 ha große Augsburger Moor im Rothbühl von Heddingen in Ostpreußen, dessen Erschließung 1893 begonnen wurde. In den Mooren gedeihen die ausgedehnten Heiden, die Heidekraut, die sich zum Teil durch Schleim-Heidekraut der Erde zu erhebt. Auf dem linken Ufer der Elbe kommt die ausgedehnte Lüneburger Heide hinzu, ein zwischen Aller und Elbe gelegener, 90 km weit von Südboden nach Nordwesten liegender Bereich und Städte bis hinüber zu niedrigeren Landstrichen, der im unfruchtbaren Zustand mit Heidekraut und Heideleeren überdeckt ist. Andere Heiden sind der Himmel, die malderische Lüneburger und Torgauer Heide in der preussischen

Provinz Sachsen, endlich die Königer oder Zuckler Heide im preussischen Regierungsbezirk Westfalen. Man berechnet nach zuverlässigen Angaben die Gesamtfläche der Moor- und Heideflächen Deutschlands auf mindestens 400 Quadratmeilen oder 2 160 000 ha.

Diese ungeheuren Flächen werden, urban gemacht, den Ertrag der deutschen Landwirtschaft beträchtlich steigern. Mit großem Eifer wird daher in den letzten Jahren die Urbarmachung dieser eben Flächen betrieben. Die Moor- und Haidekultur hat sich zu einem besonderen Zweig der landwirtschaftlichen Betriebslehre herausgebildet, und die praktischen Versuche der preussischen und bayerischen Zentralmoorkommissionen, sowie die Thätigkeit einzelner privater Landwirte haben den Erfolg der Urbarmachung von Moor- und Haideböden erwiesen. Verhältnismäßig früh hat sich in der Lüneburger Heide die Haidekultur gehoben. Auf den großen Bauerngütern von 300 Hektar und mehr wurde früher nur ein Zehntel bis ein Fünftel des Akrals bewirtschaftet. Das übrige Land diente als Schafweide oder zur Gewinnung von Winterfutter. Durch Einführung des Lupinenbaues, der Anlage von Rieselweiden, durch Düngung mit Kalksalzen und Thomsphosphatmehl, durch Anwendung der Gründüngung sind große Haideflächen urban gemacht worden. Der Ortsteil, d. h. die für die Pflanzenwurzeln unbedingte Grünsandfläche, wurde durchbrochen, Kossen und Erben wurden daher jetzt bei guter Pflege aufgegeben. Wo gemergelt wurde, gedeiht auch der Klee. Mit ganz gewaltigem Unternehmungsgeist hat in jüngerer Zeit ein Ingenieur die kulturelle Erschließung der Lüneburger Heide in Angriff genommen, und zwar unter Verwertung aller modernen Errungenschaften der landwirtschaftlichen Maschinenlehre.

Der Ingenieur Richard Töpfer, der Magdeburger Vertreter der bekannten Dampfmaschinenfabrik John Fowler u. Co., hat bei Sopau, etwa 12 km von der Station Bredowsee an der Eisenbahnlinie Ucker-Soltan entfernt, ein Terrain von 625 Hektar in Kultur genommen. Das Terrain wurde während der letzten vier Jahre mittels eines Dampftruges auf 55 bis 65 Jutr. Tiefe umgepflügt und teilweise in Forstkulturen angelegt, 600 Morgen aber auch schon in Acker niedergelegt. Durch ungemein reichliche Düngung ist es möglich geworden, eine gute Roggenenergie zu erzielen. In den Haidegebenden und Geschiebenden Gasmoores wird der unfruchtbare Boden bis heute am liebsten in Futterland umgewandelt. In den umliegenden Ortsteilen von Bisselrode befinden sich eine Reihe Haide- und Weidenlagen, die vor zwei und drei Jahren angelegt wurden und den Landwirten eine Futterenergie gewähren, die ihnen den bis dahin notwendigen Futtersatz von Fernerhin erspart. Die Urbarmachung von Haide zu Futterland beeinflusst die ganze Viehhaltung in den Haidegebenden vorteilhaft. Nicht nur wird der Viehbestand vermehrt, es hebt sich auch seine Qualität ganz wesentlich.

In Preußen sowohl als auch in Bayern

bestehen besondere staatliche Einrichtungen zur Förderung der Moorkultur. In Preußen hat man staatliche Güter auf Domänen und in Staatsforsten Versuche mit der Moorkultur angestellt. Bis jetzt sind im Ganzen 775 Hektar Niedermoor mit einem Gesamtaufwand von 381 883 Mark in Ackerland überführt worden. Die Anlagen verteilen sich über die Regierungsbezirke Danzig, Marienwerder, Posen, Frankfurt, Straßburg, Köln, Magdeburg, Merseburg und Bismarck. Die Anlagekosten schwanken zwischen 300 und 870 Mark und betragen im Durchschnitt 492 Mark für 1 Hektar. Auf Moorkulturen, die früher nur eine dürftige Viehe- und Weide geboten hätten, wurden nach der Ueberführung in Moordammkulturen bis zum Jahre 1892 durchschnittlich auf 1 Hektar gemergelt: 35,6—51,6 Zentner Kossen, 28,8 bis 45,2 Zentner Weizen, 40—53,8 Zentner Gerste, 24,9—48 Zentner Hafer, 27,4 bis 39,8 Zentner Erbsen und 50—58 Zentner Bohnen. Weit vorteilhafter ist indes die Umwandlung der Niedermoores in solche Anlagen und Weiden. Die Betriebskosten solcher Anlagen sind niedriger, die Erträge sicherer als die des Heidebaues. In Moorkulturen hat staatliche Güter in einer Reihe von Regierungsbezirken 2644 Hektar mit einem Gesamtaufwand von 996 824 Mark hergestellt worden. Die Anlagekosten schwanken zwischen 28 und 703 Mark und betragen im Durchschnitt 77 Mark für 1 Hektar. In weit größerem Umfang, als es seitens der Domänen geschah, hat die Staatsforstverwaltung seit 1880 die innerhalb der staatlichen Forsten gelegenen Niedermoores zu kultivieren angefangen. 3939 Hektar Niedermoores sind in Wäldern verwaldet worden. Der Kossenaufwand für die Verwaldung betrug im Durchschnitt pro Hektar 294 Mark.

Nächst Preußen hat das Königreich Bayern im letzten Jahrzehnt die Meliorationen von Moorkulturen zu fördern gesucht. So sind in Oberbayern in den Jahren 1889—96 117 Unternehmungen mit zusammen 7920 Hektar Moorkultur der Kultur wieder zugeführt worden. Im Regierungsbezirk Schwaben wurde das Juchter-Wertinger Moor bei Donaueschingen, das 1141 Hektar umfasst, entseufert und für Futterzwecke verwendbar gemacht. In der Pfalz wurde das Ländchen bei Zornheim, das über 3264 Hektar umfasst, der Moorkultur unterworfen. Erwähnt sei noch, daß in Oberbayern besondere Moorkulturfürsorge besteht, deren Versuche sich auf das Donaueschingen, auf den Moorkultur bei Bernau am Chiemsee, auf das Erdinger und Dachauser Moor erstrecken.

Die Urbarmachung der deutschen Moore und Haiden wird zur Zeit durch eine Reihe von Umständen stark aufgehalten. Die Lage der Landwirtschaft in Deutschland ist dormalen nicht so günstig, daß das Kapital für solche Kulturzwecke billig zu erhalten wäre. Die Folge ist, daß die Moor- und Haidekultur nicht in umfassendem Maße, sondern nur kümmerlich in Angriff genommen werden kann. Einerseits ist die Zeit nicht so vorteilhaft, die Moor- und Haideflächen zu erschließen, die zusammen an Fläche die ganze Provinz Westfalen ausfüllen würden, für die

landwirtschaftliche Produktion ertagreich zu machen. R. Calmer. (Leipzig, Volkstags.)

Soziales.

Mit dem Bauunglück in Köln haben sich auch die Kölner Stadtverordneten beschäftigt. Der Polizeibaurath Nüder gab folgenden Bericht: „Der eingestürzte Hinterbau ist erst in diesem Jahre, im Februar, begonnen worden, und vor acht Tagen erfolgte die Abnahme des Rohbaues. Bis jetzt hat sich noch nicht feststellen lassen, worin eigentlich die Ursache des Einsturzes besteht. Soviel kann aber schon jetzt angenommen werden, daß bei dem Bau Vorkehrungen gegen die Regeln der Baukunst in nicht unerheblichem Maße vorgenommen sind, und zwar solche, die bei der Prüfung und Abnahme nicht haben erkannt werden können, sich vielmehr erst herausstellen. Es liegt noch nicht zu sagen, aus nicht einmal, in welchem Zusammenhang sie mit dem Unfall selbst stehen. Erst nach völliger Freilegung des Fundamentes wird sich zeigen, ob die beiden Pfeiler in der Mitte des Hauses, die die sechs Geschosse tragen sollten, richtig fundamementiert und die richtigen Abmessungen imgehalten worden sind. Dagegen muß auf ein Eingeworfenes werden: Nach den Plänen sollte eine Mauer (die rechts) neu aufgeführt werden, sie ist aber stehen geblieben, und um sie auf die richtige Stelle zu bringen, hat man ihr einen halben Stein vorgelegt und dies durch alle Geschosse durchgeführt; auch der tragende Pfeiler hat eine Verbindung mit dieser halben Mauer gehabt. Es sind nun aber auch die Roste eingestürzt, so daß äußerlich der Eindruck einer völlig im Verlande aufgeführten Mauer geschaffen war.“ In der weiteren Aussprache wurde von dem Stadtverordneten darüber Klage geführt, daß die Leute bauen, die nichts davon verstehen. Es gab Fälle, wo nicht einmal Techniker da seien, die sich um den Bau kümmern. Es liege in der Gesetzgebung, daß solche Unglücksfälle vorkommen, denn es fehle die Bestimmung, daß bei solchen Bauten technisch gebildete Leute herangezogen werden müssen. Ein Arbeiter sei auch, daß die unteren Organe, nämlich Polizeibeamte, nicht nur die nötige Vorbildung hätten, sondern überhaupt nichts von der Bauaufsicht verständen. Der Grund zu dem Unglück liegt nach ihm in der Stadtverordnetenversammlung allgemein in der eingetragenen Mauer, die nicht nur hätte ganz durchgeführt, sondern auch in Cement überaufgeführt werden müssen, nicht nur in Mauer. Welche weiteren Vorkehrungen gegen die Bauregelung vorgenommen sind, wird ja die weitere Untersuchung zeigen. Auf jeden Fall aber zeigt das Unglück wieder, wie ungenügend unser Baugesetzgebung ist.

Vermischtes.

Un glaublich, aber wahr! Die „Welt am Montag“ schreibt: Am Sonnabend haben wir 1. W., die eigentlich für Herrn Altmann bestimmt war, zurückgehalten! Zur Verhütung unserer Leser, die uns sonst im Verstande haben könnten, heimlich die antisemitische Volkspartei

Ein Kampfs uns Recht.

Narran von Karl Emil Franzos.

(111. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Iwon und seine Anhänger lachten höhnisch auf, der „Gefallte“ herrschte je jörmig an, zu schwärzen. Taras aber starrte wie betäubt vor sich hin. „Antwort!“ rief Sophron noch einmal. „Was ich zu sagen habe“, erwiderte Taras dumpf, „wist Ihr längst. Ich wisse mir keine Macht an, die nicht auch jedem andern rechtlichen Anstande, hier in diesem Lande, wo man sonst kein Recht finden kann.“ „Du fallest!“ rief Sophron wild. „Mir ist größeres Unrecht geschehen, als Dir. Ich bin an Leib und Eigentum, an Weib und Kind geschädigt worden, ohne Verschulden. Ja, mir ist Unrecht geschehen, und meinotwegen auch Dir — und Dem und Jenem! Aber kannst Du deshalb sagen, daß dem Rechtlichen nichts abgeht, bleibt, als mordend und brennend durchs Land zu ziehen? Bedenke, was aus den Menschen, was aus diesem Lande würde, wenn es jeder Rechtliche, dem Unrecht geschehen, Dir nachthäte? ... Du lägst, Taras, oder Du bist verblödet! Für uns Unglückselige ist das Eine so schlimm wie das Andere. Was sollen wir antworten, wenn uns der ewige Richter fragt: „Warum hast Du Deines Bruders Blut vergossen?“ „Man hört, daß er Richtenlänger war!“ rief Iwon höhnisch. Wieder wie ihn der Duzale zur Ruhe. „Was wollt Ihr?“ fragte Taras dumpf. „Fort!“ rief Sophron. „Gib uns frei — wir tragen es nicht länger. ... Wir wollen es versuchen, wieder ehtliche, friedfertige Menschen zu werden, wollen weit hinweg von dieser Erde, welche wir mit dem Blut unserer Ahnenmenschen befeckt. Wir wollen versuchen, durch Neue zu

nehmen, was wir verloren. Gehnt uns Gott dies nicht, fallen wir dem Gerichte in die Hände — sein Wille geschehe.“ „Gelt!“ Ich habe Euch nicht“, sagte Taras. „Stürmische Bewegung folgte diesen langsam, fast ruhig gesprochenen Worten. „Gottlob“, schrien die Anhänger des Sophron auf. „O hätten wir schon früher gesprochen!“ „Wem sein Gewissen nicht erlaubt, länger meinem Befehle zu gehorchen, erhebe die Rechte“. Ein vierzig Männer streckten die Hand empor. Es waren, die persönlichen Freunde des Taras abgerechnet, gerade die wackersten und maßvollsten Leute der Schaar.

Taras seufzte tief auf. „Tretet neben die Tanne dort“, sagte er. „Ich werde später mit Euch reden und jedem sein Theil am gemeinsamen Besitze auslegen. Vorher habe ich noch mit den Anderen Abrechnung zu halten.“ Er richtete sich stolz empor, und seine Augen blieben starr. „Tretet hervor, Iwon! Wist!“ rief er gebieterisch. Der Riese gauderte und mußte von seinen Genossen schier mit Gewalt vordrückt geschoben werden. „Warum bist denn ich ein?“ murte er. „Du wist ja ohnehin, was wir wollen“, begann er dann verlegen. „Es ist ja auch im Grunde nichts Unrechtes ... Nein, wahrhaftig nicht“, fuhr er, immer mühtiger werdend, fort. „Eh“, Petman, da geben wir also zum Beispiel nach der Bulowina, um für die verdammten Wallachen, deren Sprache wir nicht einmal verstehen, die wir nie vorher in den Augen gesehen haben, die Arbeit zu befragen. Was muß ich nun jeder von uns armen Kerlen denken, während wir so dahinfahren?! Willst du werden, daß die Gutsbesitzer wehren, oder es liegen Soldaten in den Dörfern — im schlimmsten Falle trifft uns

also eine Angel und bläst uns das Leben aus, oder wir werden zu Krüppeln geschossen. Im besten Falle aber — nun, dann ist eben der Gutsbesitzer, der uns nie etwas angethan hat, ein toder Mann, und diese jüdisch-bischoffischen Wallachen kommen wieder zu ihrem Heile und sind von aller Noth befreit. Wie aber! — wir sehen eben als arme Habenichtse ab, wie wir gekommen sind. Arne, Petman, Du nimmst Dich zu einen Pöter des Rechtes und bist wirklich ein gerechter Mann — Du wirst einsehen, daß dies zu wenig ist! Was würde es Dir schaden, wenn Du gestatten würdest, daß wir mit den Bauern das erlumpste Geld theilen? Bedenke, wir sind es doch, die es für sie verdienen. Und dann, Taras, schickst es sich denn wirklich, daß es in einem Lager tapferer Kämpfer ungeht wie in einem Kloster? Schickst es sich —“

„Genaug!“ unterbrach ihn Taras. „Und wenn ich es nun auch ferner weitgere?“

Dann, Taras“, entgegnete der Riese mit verlegenerm Lächeln, „dann werden wir eben den Kampf gegen das Unrecht unter einem anderen Petman fortsetzen, welcher minder streng denkt, wie Du.“

„Genaug!“ er wandte sich an die Genossen des Mannes. „Wer diesem Menschen da zustimmt, hebt die Rechte empor“. Es waren etwa fünfzig Leute, darunter solche, in deren Freiheit und Gerechtigkeit Taras bis zu dieser Stunde das größte Vertrauen gesetzt. Aber er schied wieder überdacht, noch betroffen. „Gut!“ sagte er. „Tretet zur Rechten. Auch Euch soll werden, was Euch gebührt.“

Dann trat er auf Jussu zu. „Und wie stehts mit Dir?“ fragte er. „Wißt auch Du gehen?“

„Auf meinen Willen allein kommt es nicht an“, erwiderte der „Gefallte“ finster, „sonst würden wir schon vor Monaten gegangen. Du

kannst nichts für uns, wir nichts für Dich! Ein freier Duzale verdrängt kein Noth — Du hast es uns auf den Nacken gelegt. Daß wir im Kampfe dem freigelegten Petman gehorchen, ist selbstverständlich; aber um zu leben wie ein Mensch, dazu wird man nicht Nothdamm. Und so wären wir längst gegangen, wenn nicht mein Vater uns dies verboten hätte. Ich habe“, ließ mir mein Vater sagen, „weder Dir noch einem Andern befohlen, sich der Schaar des Taras anzuschließen; verboten aber habe ich Keinem den Eintritt, weil ich nur das unbedingt Nöthige verbiete und weil ich den Kampf meines Freundes Taras für einen christlichen halte, ihn selbst für einen wackeren, verständigen Mann. Geht! es Euch nun nicht mehr bei ihm, so fragt es sich, ob er Euch ungebührliches zumutet, auf welches Ihr beim Eintritt nicht gefast gewesen. Ist dem so, so könnt Ihr gehen; wo nicht, so müßt Ihr bleiben!“ So sprach mein Vater, Taras!“

„Entgegnete der Riese da darüber? Gabt Ihr diesen Worten gemäß Grund zu gehen?“ „Nein! Darum sind wir ja noch heute hier. Aber eben so richtig ist, daß wir über Deinen Willen beim Eintritt nicht viel nachgedacht haben, sondern ganz anders verstanden, als Du. Darum haben wir beschlossen, Dir folgenden Vorschlag zu machen: Führe uns zum „Schwarzen See“ vor meinen Vater! Tragen wir ihm unsere Sache vor. Ist er, nachdem er alles gehört und reiflich überdacht, daß wir, daß wir Dir ferner folgen, so wird es geschehen, gleichviel, ob gern oder ungern.“

„Und wenn ich diesen Vorschlag nicht annehme?“

„Dann scheiden wir noch heute“, erwiderte der „Gefallte“ fest und entschieden. „Die Verantwortung vor meinem Vater nehme ich auf mich.“

(Fortsetzung folgt.)

